

Kontemplative Eremiten und/oder aktive Missionare?

Zum Missionsverständnis in der Tradition des Karmel

von Michael Plattig O.Carm.

Eine Mission »ad gentes«, mit anderen Worten: die Verkündigung des Evangeliums in den Ländern, in denen es unbekannt ist, lässt sich im Karmelitenorden nicht vor dem 16. Jahrhundert belegen.

Von der Eremitengemeinschaft zum Bettelorden

Der Karmelitenorden entstand in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf dem Berg Karmel als Einsiedlergemeinschaft. Anfang des 13. Jahrhunderts verfasst der Patriarch von Jerusalem, Albertus, auf Bitten der Eremiten eine kurze *formula vitae*, die später (1226 durch Papst Honorius III.) kirchlich anerkannt wurde.

Den Eremiten, die wohl aus Europa stammten und als Pilger ins Heilige Land gekommen waren, um den Fußspuren Christi zu folgen, lag missionarischer Eifer fern, ihr Anliegen war die Nachfolge Christi in Schweigen und Einsamkeit »Tag und Nacht im Gesetz des Herrn betrachtend und im Gebete wachend.« (Kapitel 10 der Karmelregel)¹.

In den Jahren etwa ab 1230 werden die Karmeliten aufgrund zunehmenden arabischen Druckes gezwungen, ihre Siedlung auf dem Karmel zu verlassen und nach Europa zurückzukehren. Dort war die Bettelordensbewegung in voller Blüte, was die Karmeliten dazu bewog, sich durch eine Regelanpassung (1247 durch Papst Innozenz IV. approbiert)

den Bettelorden anzugleichen. Dies führte nicht zu missionarischer Anstrengung im Sinne der Mission »ad gentes«, gleichwohl kümmerten sich die Karmeliten ab dem Ende des 13. Jahrhunderts um die Seelsorge in vielen Städten Europas durch Predigten, Andachten, Sakramentenspendung, Gottesdienste, Beerdigungen und, sehr prominent, durch die Förderung der Marienverehrung.

Diese Entwicklung vom eremitischen Ursprung zum Mendikantenorden führt zu einer Grundspannung, die sich durch die gesamte Ordensgeschichte bis heute zieht. Aktiv tätig zu sein in Seelsorge und später Mission und dabei den kontemplativen Charakter des Ursprungs zu bewahren ist die Herausforderung an karmelitanische Lebensgestaltung bis in die Gegenwart.

Bereits am Übergang zur Mendikantenstruktur regte sich der Widerstand derer, die darin einen Verrat an der ursprünglichen Ausrichtung des Ordens sahen.

Nikolaus Gallicus, 1266-1271 Generalprior des Ordens, protestiert und polemisiert in seinem Brief *Sagitta Ignea* (Flammender Pfeil) gegen seelsorgliche Aktivitäten. Wer die Wüste mit der Stadt vertauscht hat, sei kein treuer Sohn des Karmel mehr, sondern nur ein Stiefsohn. Es sei fraglich, ob sie der Welt von großer Hilfe sein werden, da sie selbst zu weltlich und für die Seelsorge überhaupt nicht entsprechend ausgebildet seien. »Sag mir, wo sind denn unter euch die Prediger, die fähig und willens sind, in angemessener Weise zu predigen? Gewiss, es gibt genug Vermessene und Prahlstüchtige, denen es darum geht, das Volk mit dem zu beschwatzen, was sie gerade in den Handschriften finden, und anderen das beizubringen, was sie selbst nicht wissen.«²

Im Hochmittelalter werden die Kirchen der Karmeliten, oft am Marktplatz der Städte

¹ <https://karmeliten.de/karmeliten/bettelorden/regel/index.html> (5.2.2020).

² Zitiert nach: Joachim SMET/Ulrich DOBHAN, Die Karmeliten. Die Geschichte der Brüder U.L. Frau vom Berge Karmel. Von den Anfängen (ca. 1200) bis zum Konzil von Trient, Freiburg i. Br. 1981, 40.

oder im Zentrum errichtet, zu Orten reger seelsorglicher und geistlicher Aktivitäten für alle Volksschichten.

Chroniken etwa des Frankfurter Karmelitenklosters bescheinigen den Karmeliten, dass sie nicht so sehr durch Predigten glänzten, sehr wohl aber durch ihren frommen Lebensstil und ihre Marienverehrung.³

Entwicklung der Mission

Die Marienverehrung spielt eine wichtige Rolle, als die Karmeliten beginnen, sich an der Mission in den von Christoph Columbus und anderen Seefahrern entdeckten Gebieten zu beteiligen. In den Dekreten des Generalpriors Giovanni Battista Rossi (Generalprior 1562-1578) zwischen 1569 und 1573 wird die Mission der Karmeliten als eine Form verstanden, die Verehrung Mariens zu verbreiten.

1522 hatte Papst Hadrian VI. mit der Bulle *Omnimoda* den vier Bettelorden (Dominikaner, Franziskaner, Karmeliten, Augustiner Eremiten) die Erlaubnis erteilt in »Indien« (Mittel- und Südamerika) zu evangelisieren.

1527 finden sich Zeugnisse für Wandermissionare der Karmeliten in Mexiko, Panama und anderen Regionen Zentralamerikas. Danach errichteten sie Konvente, um ihre Mission zu stabilisieren.

1553 schloss die spanische Krone den Karmelitenorden alter Observanz von der Evangelisierung des spanischen Amerika aus. Die Bemühungen um eine Reform des Ordens durch Teresa von Ávila (1515-1582) hatten zu einer spanischen Reformbewegung geführt, die, unterstützt durch Johannes vom Kreuz (1542-1591) und andere, schließlich nach dem Tod der beiden wichtigen Reformatoren des Ordens 1593 zur Abspaltung der Unbeschuhten Karmeliten führte. Diese genossen die Unterstützung der spanischen Krone.

Teresa von Ávila beschreibt auf den ersten Seiten des *Weges zur Vollkommenheit* ihr Verlangen, ihrem Bräutigam, Christus, zu helfen, Seelen zu retten. Dies ist auch das

Motiv all ihrer Aktionen auf der personalen Ebene oder als Gründerin von Klöstern. Die Schwestern sollten mit ihrem Gebet zum Wohl der Kirche und zum Heil der Seelen arbeiten.

Für klausurierte Nonnen war ein missionarischer Einsatz nicht möglich, für die reformierten Brüder sehr wohl. Bereits auf dem ersten Kapitel der »Unbeschuhten« im März 1581 kam der missionarische Geist zum Tragen, denn es wurde beschlossen, dass die Patres in den Kongo reisen und Heiden bekehren sollten.

Die erste missionarische Reise des reformierten Zweiges (OCD) begann am 6. April 1582 in Lissabon mit sechs Brüdern. Doch wenige Tage später ging das Schiff mit allen an Bord unter. Nach einem ebenfalls missglückten Versuch 1583 gelangten schließlich im April 1584 drei Missionare an ihr Ziel und begannen mit ihrer Arbeit für das Heil der Seelen.

Im portugiesischen Amerika, näherhin in Brasilien, ist die Ankunft der Karmeliten (O.Carm.) für das Jahr 1580 in Olinda (Nordbrasilien) bezeugt. Sie folgten in den ersten hundert Jahren ihrer Präsenz den europäischen Einwanderern und betreuten sie seelsorglich und katechetisch. Der Kontakt zur Urbevölkerung war begrenzt auf einige, die in den Häusern und auf den Farmen der Kolonisatoren arbeiteten.

1687 begannen die Karmeliten die Mission der Urbevölkerung im Inneren Brasiliens. Zwischen 1697 und 1755 gab es eine bedeutende Ausbreitung in Amazonien, entlang der Flüsse Solimões und Negro.

Die Methoden der Mission folgten den damals üblichen Gepflogenheiten. Das Urteil der Wissenschaftler bezüglich der Haltung der Karmeliten zur Kolonialisierung und Sklaverei ist nicht einheitlich. Neben politisch angepasstem Verhalten gab es Brüder, die für die Urbevölkerung Partei ergriffen oder sich gegen die Sklaverei aussprachen.

Im Lauf der Zeit gab es weitere missionarische Aktivitäten auf den Antillen (1646

bis Ende 18. Jahrhundert), in Palästina, Persien, Dalmatien und auf Zypern (17. Jahrhundert).⁴

Der große Enthusiasmus der ersten Missionare der Unbeschuhten Karmeliten wird abrupt unterbrochen als P. Doria 1585 zum Provinzial gewählt wird. Er führt die Anstrengungen seines Vorgängers, Geronimo Gratian, nicht weiter, und den Missionaren, die zurückkehren, verweigert er die Erlaubnis, weiterhin missionarisch tätig zu sein. Das Verhalten P. Dorias und einiger Anhänger zielte dahin, zur ursprünglichen kontemplativ-eremitischen Lebensform zurückzukehren. Diese Bewegung fand schließlich Eingang in die im Juli 1590 verabschiedeten Konstitutionen: »Man soll sich so um die Predigt und den Nächsten kümmern, dass das reguläre Leben keinen Schaden nimmt.« Die Randnotiz fasst zusammen: »Das reguläre Leben hat den Vorzug vor anderen Dingen.«⁵ Das reguläre Leben meint hier vor allem Kapitel 10 der Regel, das kontemplative Leben.

Der missionarische Schwung der Unbeschuhten Karmeliten schien damit gebrochen, doch es öffnete sich eine andere Tür: Papst Klemens VIII. teilte die thesesianischen Karmeliten in zwei Kongregationen: jene von Spanien, auf Spanien und die spanischen Besitzungen begrenzt, und jene von Italien, die sich in der ganzen Welt ausgebreitet hat.

Die weitere Entwicklung verlief ähnlich wie für den Stammorden, wobei im unbeschuhten Ordenszweig die Gründung von Klöstern der Schwestern des II. Ordens (klausurierte Nonnen) sehr viel größere Bedeutung hatte. Inzwischen ist der Orden in vielen Ländern vertreten und hat vor allem in Indien eine starke Präsenz.⁶

Im 20. Jahrhundert, vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, kam es in beiden Orden zu vielen Neugründungen in Asien, Afrika und Südamerika. Die Art des Engagements richtete und richtet sich nach den örtlichen Erfordernissen. In

vielen dieser Gebiete geht es weniger um Mission im Sinne von Bekehrung als um die seelsorgliche Betreuung der Gläubigen, die Förderung von Bildung und Ausbildung und oftmals auch die Unterstützung politischer Aktivitäten zur Befreiung von Unterdrückung und der Bekämpfung von Gewalt. Vor allem in Südamerika und auf den Philippinen beteiligten sich Karmeliten an befreiungstheologisch initiierten Bewegungen und Anstrengungen. Auch die befreiungstheologische Reflexion wurde durch Karmeliten gefördert. Zu nennen ist hier der auch im deutschsprachigen Raum bekannte Exeget Carlos Mesters O.Carm.⁷ Er ist ein großer Promotor der »populären« Lektüre der Schrift in den Basisgemeinden und Mitbegründer des Zentrums für biblische Studien (CEBI) in Brasilien, das die weite Verbreitung des Bibellesens in den christlichen Gemeinden befördern will.

Neben den Erfordernissen der jeweiligen Orte und Situationen wird die Missionstätigkeit der Karmeliten vor allem durch die Förderung des geistlichen Lebens in Konventen, Gemeinden, Exerzitienhäusern und Schulen geprägt.

Dabei unterstützten sich die verschiedenen Zweige des Ordens (männlicher Ordenszweig, klausurierte Schwestern, Schwestern und Laien des Dritten Ordens) gegenseitig.⁸

³ Vgl. Roman FISCHER, Art.: Frankfurt, in: Edeltraud KLUETING u. a. (Hg.), *Monasticum Carmelitanum. Die Klöster des Karmelitenordens (O.Carm.) in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Münster 2012, 242-288, bes. 268f.

⁴ Vgl. Emanuele BOAGA, Art. *Missioni Carmelitane*, I. *Panorama Storico*, in: DERS./Luigi BORRIELLO (Hg.), *Dizionario Carmelitano*, Roma 2007, 579-581.

⁵ Vgl. FORTUNATUS-BEDA, *Constitutiones Carm. Disc. 1567-1600*, Roma 1968, 109.

⁶ Vgl. Ildefonso MORIONES, Art.: *Missioni Carmelitane*, III. *Il Carmelo Teresiano*, in: *Dizionario Carmelitano (Anm. 4)*, 583-594.

⁷ Vgl. Carlos MESTERS, *Vom Leben zur Bibel von der Bibel zum Leben*, 2 Bde., Mainz 1983.

⁸ Vgl. Anthony SCERRI, II. *Presenza attuale*, in: *Dizionario Carmelitano (Anm. 4)*, 581-583.

Thérèse von Lisieux

Bemerkenswert und auf den ersten Blick paradox erscheint die Ernennung der Karmelitin Thérèse vom Kinde Jesu zur Patronin der Missionen, die Papst Pius XI. auf Wunsch vieler Bischöfe vollzog und am 14. Dezember 1927 bekanntgeben ließ.⁹

Eine kontemplative Nonne in strenger Klausur, die auch vor ihrem Eintritt in den Karmel von Lisieux mit Ausnahme einer Pilgerreise nach Rom nie über die französische Provinz hinauskam, wird Patronin der Weltmission.

Betrachtet man ihre Schriften genauer, so finden sich durchaus Gründe für diesen Schritt des Papstes, die gleichzeitig auch eine gewisse Korrektur eines allzu eifrigen und leistungsbetonten Missionsverständnisses darstellen.

Thérèse entdeckt in sich viele Berufungen: »Oh! trotz meiner Kleinheit möchte ich die Seelen erleuchten wie die Propheten, die Kirchenlehrer, ich habe die Berufung, Apostel zu sein... ich möchte die Welt durch-eilen, deinen Namen verkünden und dein glorreiches Kreuz in den Heidenländern aufpflanzen, aber, o mein Viel-Geliebter, eine einzige Mission genügte mir nicht; ich möchte das Evangelium in allen fünf Weltteilen gleichzeitig verkünden, bis zu den fernsten Inseln... Ich möchte Missionar sein nicht nur für einige Jahre, sondern möchte es gewesen sein vom Anbeginn der Welt und es bleiben bis ans Ende der Zeiten.«¹⁰

Die Mission gründet in der Liebe Gottes, der die Menschheit aus Liebe angenommen und erlöst hat. Die christliche Mission muss diese Liebe verkünden, bezeugen und in der ganzen Welt verbreiten. Das ist der Schlüssel für die Erkenntnis der heiligen Thérèse: »Ich begriff, daß wenn die Kirche einen aus verschiedenen Gliedern bestehenden Leib hat, ihr auch das notwendigste, das edelste von allen nicht fehlt; ich begriff, daß die Kirche ein Herz hat, und daß dieses Herz von LIEBE BRENNT. Ich erkannte, daß die Liebe allein die Glieder der Kirche in Tätig-

keit setzt, und würde die Liebe erlöschen, so würden die Apostel das Evangelium nicht mehr verkünden, die Martyrer sich weigern, ihr Blut zu vergießen ... Ich begriff, daß die LIEBE ALLE BERUFUNGEN IN SICH SCHLIESST, DASS DIE LIEBE ALLES IST, DASS SIE ALLE ZEITEN UND ORTE UMSPANNT ... MIT EINEM WORT, DASS SIE EWIG IST! ...

Da rief ich im Übermaß meiner überschäumenden Freude: O Jesus, meine Liebe... endlich habe ich meine Berufung gefunden, MEINE BERUFUNG IST DIE LIEBE! ...«¹¹

An P. Adolphe Roulland, der von der Priorin des Karmels in Lisieux eine Schwester erbeten hatte, die in besonderer Weise für ihn und seine Mission beten möge, schreibt Thérèse selbstbewusst: »Mein Bruder, nicht wahr, Sie erlauben mir, Sie so anzureden, da Jesus sich gewürdigt hat, uns durch die Bande des Apostolates zu vereinigen?«¹² »Ich bin wirklich glücklich, mit Ihnen für das Heil der Seelen zu arbeiten; dazu bin ich Karmelitin geworden. Da ich nicht Missionarin der Tat sein kann, wollte ich es sein durch Liebe und Buße ...«¹³

Sie nimmt als Schwester in gewisser Weise auf Augenhöhe durch ihr Gebet an dem Apostolat der Mission teil.

Gebet und Mission sind für sie untrennbar verbunden. Ihre Aufgabe sieht sie in der Rettung der Seelen durch das Gebet, denn ihrer Auffassung nach ist das Gebet ein mächtiges Instrument der Mission.

»Das ist ja die Berufung des Karmel, denn unsere Gebete und Opfer haben zum einzigen Ziel, Apostel der Apostel zu sein, für sie zu beten, während sie durch ihr Wort und vor allem ihr Beispiel die Seelen für das Evangelium gewinnen.«¹⁴

Das Apostolat Thérèses reicht sogar über Ihren Tod hinaus, denn sie schreibt P. Roulland gut ein Jahr vor ihrem Tod: »Wenn ich bald in den Himmel komme, bitte ich Jesus um die Erlaubnis, Sie in Sutchuen zu besuchen, und wir werden unser Apostolat gemeinsam fortsetzen.«¹⁵

Die Ernennung Thérèses zur Patronin der Weltmission erinnert die Mission der Kirche, egal in welcher Gestalt und in welchem Land, daran, dass ihr Ursprung die Liebe Gottes zum Menschen sein und bleiben muss und dass jede missionarische Aktivität aus dem geistlichen Leben, dem Gebet heraus wachsen muss, soll sie nicht zu Aktionismus oder zur Verbreitung christlicher Ideologie verkommen.

Ein im November 2018 erschienenes Dokument der Kongregation für die Evangelisierung der Völker in Vorbereitung des Oktobers der Mission 2019 unterstreicht dies, wenn Thérèse von Lisieux neben anderen Heiligen in ihrer Bedeutung für die Mission gewürdigt wird.¹⁶

Titus Brandsma

In diesem Dokument wird ein weiterer Karmelit unter den Zeugen der Mission aufgeführt, der im KZ Dachau hingerichtete Niederländer Titus Brandsma O.Carm. (1881-1942). Er wollte zwar gerne in die Mission gehen, doch seine angeschlagene Gesundheit sprach dagegen, so dass auch er kein Missionar im klassischen Verständnis war. Warum er trotzdem ein Zeuge der Mission ist, begründet das Dokument der Kongregation wie folgt: »Er starb im Lager Dachau als ›Missionar‹ an einem ›unmöglichen‹ Ort, wo es ihm gelang Freude und inspirierenden Mut zu verbreiten. ... In der Tat, das Missionsgebiet, in dem er arbeitete, wurde sein Kloster, sein Raum des Gebets und des Willkommens für die Benachteiligten und Armen. Er machte die Universität, an der er unterrichtete zu einem Ort, an dem das Evangelium widerhallte durch das Beispiel seines Lebens. Durch die Stärke seines Glaubens machte er sogar den Verlag, in dem er veröffentlichte und das Konzentrationslager, in dem er eingesperrt wurde, zu Orten tiefgründiger Begegnung von Menschen über alle sozialen Unterschiede hinweg, vereint unter dem Blick Gottes. Er war fähig,

Situationen tiefgründiger Unmenschlichkeit zu überwinden und auch anderen dabei zu helfen.«¹⁷

Seine »Definition« des Gebets macht sein Glaubens- und Lebensfundament deutlich, nämlich in und aus der Beziehung zu Gott zu leben: »Gebet ist nicht eine Oase in der Wüste des Lebens; es ist das ganze Leben.«¹⁸

Konstitutionen

Die aktuell gültigen Konstitutionen beider Ordenszweige unterstreichen die Wichtigkeit der Mission. »Die Sendung ›ad gentes‹ ..., ist eine der fundamentalen Aufgaben der Kirche, die ihrem Wesen nach missionarisch ist.«¹⁹

»Wir Karmeliten müssen unsere Sendung inmitten des Volkes vor allem durch den Reichtum unseres kontemplativen Lebens verwirklichen.«²⁰

In Bezugnahme auf das Beispiel der »Ordenseltern« (Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz) stellen die Konstitutionen der Unbeschuhten Karmeliten fest: »Das verpflichtet auch uns, am Heilsauftrag der Kirche vor allem durch das Apostolat der

9 Vgl. AAS 20 (1928) 147f.

10 THERESE VOM KINDE JESU, Selbstbiographische Schriften, Einsiedeln 1964, 198.

11 Ebd., 200.

12 Therese MARTIN, Briefe, Leutesdorf am Rhein 1977, 296.

13 Ebd., 285

14 THERESE VOM KINDE JESU, Selbstbiographie (Anm. 10), 122.

15 MARTIN, Briefe (Anm. 12), 193.298.

16 KONGREGATION FÜR DIE EVANGELISIERUNG DER VÖLKER UND DIE PÄPSTLICHEN MISSIONSGESELLSCHAFTEN (Hg.), Baptised and sent. The Church of Christ on Mission in the World. Extraordinary Missionary Month October 2019, Mailand 2019, 205.

17 Ebd., 299.

18 Ebd., 298.

19 OBERDEUTSCHE UND NIEDERDEUTSCHE PROVINZ DER KARMELITEN (Hg.), Konstitutionen des Ordens der Brüder der seligsten Jungfrau Maria vom Berg Karmel, Bamberg/Essen 1998, Nr. 105.

20 Ebd., Nr. 92.

Förderung des geistlichen Lebens mitzuwirken. Wenn wir das tun, sind wir der Kirche in Übereinstimmung mit dem Charisma unseres Ordens von Nutzen und bringen die unserem Orden eigene apostolische Tradition zum Aufblühen.«²¹ »Besondere Erwähnung verdienen die verschiedenen Initiativen zur Einwurzelung des kontemplativen Lebens.«²²

Fazit

In seiner Botschaft anlässlich des Generalkapitels der Karmeliten 2013 hob Papst Franziskus hervor: »Dies ist das Herz eures Zeugnisses: die kontemplative Dimension des Ordens, diese gilt es zu leben, zu kultivieren und weiterzugeben. ... Ein Karmelit ohne dieses kontemplative Leben ist ein toter Körper!«²³

Der Weg der Karmeliten wird zu einer Mission durch die Kontemplation, so fasst es der Generaloberer der Unbeschuhten Karmeliten, Saverio Canistrà, bei seinem Impuls für das Generalkapitel des Stammordens 2013 zusammen und fügt hinzu: »Ich glaube, dass die Mission des Karmel ... eine mystische Färbung hat.«²⁴ Dabei räumt er im Hinblick auf diese Grundausrichtung ein, dass »unser Fehler war, dass wir mehr Wert legten auf die Ausbreitung des Ordens als auf die Ausbreitung seines Charismas.«²⁵ Er fordert daher zu einer tieferen Reflexion über Mission im Karmel und zu neuem Denken auf.

Fernando Millán Romeral O.Carm., Generalprior der Karmeliten von 2007 bis 2019, macht in seinen Überlegungen darauf aufmerksam, dass es nicht um eine »Inkulturation« des Charismas des Karmel gehen kann, sondern um eine »Interkulturation«, denn dieser Begriff beschreibt den Prozess als Begegnung zweier Kulturen, die sich gegenseitig bereichern.²⁶ Er sieht den Antrieb dieses Prozesses in der Bewegung der Inkarnation: »Weil sie eine Fortsetzung der Inkarnation darstellt, ist der Schlüssel

der Inkulturation die Liebe. Inkulturation ist nicht einfach oder prinzipiell eine Frage des ›Wissens‹, auch nicht des ›Lehrens‹ oder ›Lernens‹, sondern eine Frage des ›Liebens‹.²⁷ Dies bedeutet aber auch eine kritische Inkulturation und nicht einfach eine naive Übernahme aller Werte und Charakteristika einer Kultur, sondern eine Übernahme in kritischer und prophetischer Weise, vor allem im Blick auf die Achtung der Person, die Ablehnung von Gewalt und den Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden.²⁸

Zentrale Herausforderung des Karmel ist und bleibt, das eremitisch-kontemplative Leben des Ursprungs mit einem aktiven Apostolat so zu verknüpfen, dass sich beides gegenseitig bereichert und fördert. Das gilt für alle Bereiche des Ordens, auch für seine Missionen, wobei diese heute besonders herausgefordert sind, das kontemplative Leben, das Leben des Gebets, zunächst selbst zu verwirklichen und anderen Anteil zu geben, um es zu lehren.

Benedikt XVI. fasste dies bei einem Treffen mit dem Generalprior Fernando Millán Romeral so zusammen: »Die Karmeliten ... sind die, die uns beten lehren.«²⁹ ♦

²¹ GENERALKURIE OCD (Hg.), Konstitutionen und Ausführungsbestimmungen der Unbeschuhten Brüder des Ordens der allerseiligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel, Rom 1986, Nr. 100.

²² Ebd., Ausführungsbest. 59c.

²³ http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/pont-messages/2013/documents/papa-francesco_20130822_ordine-carmelitano.html (5.2.2020).

²⁴ Saverio CANNISTRÀ OCD, Living Carmel's Charism and Mission Today, in: CARMEL in the World 53 (2014) 39-49, 41.

²⁵ Ebd., 48.

²⁶ Fernando MILLÁN ROMERAL O.Carm., And now ... let us look to the future!, in: CARMEL in the World 50 (2011) 221-240, 226.

²⁷ Ebd., 227.

²⁸ Vgl. ebd., 229.

²⁹ Vgl. Citoc online 65/2010 vom 28.7.2010, von Papst Franziskus zitiert, siehe Anm. 23.